

Geometrische Form, unfassbarer Raum

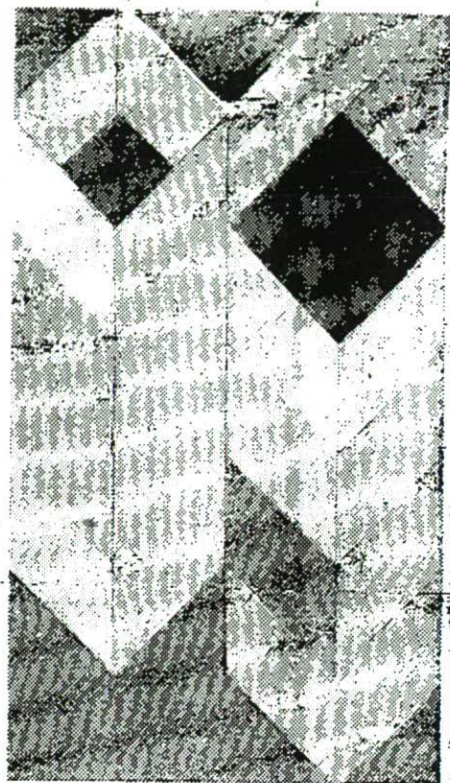
(tgb) Mit der achtzigsten Ausstellung feiert zur Zeit die Galerie Heidi Schneider an der Löwengasse 48 in Horgen das Jubiläum des vollendeten zehnten Galeriejahrs. Die Ausstellung spannt einen weiten Bogen: Antje Brüggemann-Breckwoldt wendet in ihren Arbeiten die verschiedensten keramischen Techniken an und bleibt doch einem strengen geometrischen Vokabular verpflichtet, das eine in sich selbst ruhende Ordnung sichtbar macht, klare, genau definierte Formen setzt, während Roberto Altmann mit seinen Gesten in den unfassbaren Raum vorstösst, selbst unfassbar wird im Freilegen von rhythmischen Raumtiefen, die wohl der Welt der Form zugrundeliegen, aber nicht mehr mit Händen zu greifen sind.

Die schweren Gefässe und Platten von Antje Brüggemann wirken wie aus den Keilrahmen gekippte, Objekt gewordene konkrete Gemälde. Die konsequenten geometrischen Formen der Gefässe und Platten bewegen sich in der Nähe der zur klassischen Moderne gewordenen Architektur, sie sind Fortsetzung und dreidimensionale Entsprechung der malerisch wirkenden Oberflächengestaltung. Eingebunden in diese strenge formale Disziplin, legt Antje Brüggemann in diesen Oberflächenbildern eine Freiheit aus, die auf einem keramischen Objekt selten ist: oft hat es innerhalb eines keramischen Bildes ganz unterschiedlich behandelte Farbflächen: glasierte und mit eingefärbten Tonen gestaltete stehen mit Oxyden behandelte Strukturen gegenüber. Die Gleichzeitigkeit des Verschiedenen lässt den Ton die Qualität der Leinwand erreichen. Doch die Freiheit der Möglichkeiten verführt die Keramikerin nicht zum Schwelgen, die malerischen Strukturen bleiben verhalten, stehen im Dienst der Form, verdeutlichen sie, machen ihren Entstehungsprozess, ihr Wachstum transparent. Nichts weiter, und so ist dann eine Sechseckform oder ein Gefäss mit rautenförmigem Einschnitt vollkommen einleuchtend.

Eigentlich erstaunlich, dass Antje Brüggemann bei so viel musikalisch anmutender Lust an der Geometrie auch die Pionierin des keramischen Stillebens ist – Früchte sind nur im Katalog zu sehen. In der Ausstellung liegen, den geometrischen Gefässen näher, Fächerformen und eine abstrakte Komposition. Wie auch immer, der merkwürdige Schritt in die Gegenständlichkeit ist weniger eine Annäherung

ans Skulpturenhafte – die wäre auch nicht nötig, weil die Gefässe schon Skulpturen sind – eher eine Erweiterung des Themas Malerei mit keramischen Mitteln. Die Fächerstilleben, als Bestandteil des Schminktischchens nicht undenkbar, leben ein Stück weit auch von einem ironischen Blinzeln: wie die tönernen Frucht, in die man vielleicht mal aus Versehen beisst, sind sie Illusionen, die, weil nicht gemalt und an der Wand hängend, nicht unbedingt sofort als solche erkennbar sind. Von diesem Illusionistischen bewegen sich die Fächer zwar schon wieder weg, sie sind der grossen liegenden Drachenform, der Geometrie einen Schritt näher. Das abstrakte Stilleben schliesslich ist eine Untersuchung des Verhältnisses mehrerer geometrischer Formen im Raum.

Raum ist vielleicht ein Schlüsselwort für das Werk von Roberto Altmann, in dem die Form nicht mehr vorkommt oder nur noch im Vorübergehen, als ein kurzes Aufleuchten: sichtbar wird eher die Kontinuität einer rhythmischen Bewegung, ein Tanz, von dem das Greifbare, die Form nur ein Teil ist. Trotz ihrer Mehrfarbigkeit erinnern die Bilder Roberto Altmanns an die Malerei chinesischer Tuschemaler, der spontan auftauchende Pinselstrich entzieht sich dem Betrachter mindestens so sehr, wie er sich ihm zeigt, so unmöglich wie den Wind einzufangen wäre es, ihn irgendwo fassen und festmachen zu wollen. Vermeint man, einen Bezugspunkt, eine feste Ebene ausfindig gemacht zu haben, taucht dahinter schon wieder eine neue Tiefe auf, in der sich, von Pinselschleiern verhüllt, neue Welten dehnen, unendlich ohne Mass. Der Rhythmus, der in diesem leeren, von Farbblitzen durchzuckten Raum aufleuchtet, manchmal ist die Schriftbewegung eine musikalische Partitur, manchmal ist es einfach Bewegung, die den Raum durchzieht, so schnell, dass sie nie fest wird, nie greifbar; wer die Dinge mit dem Zeitrafferblick Roberto Altmanns anschaut, dem zerbröseln die feste Materie in den Händen, im Raum der Ewigkeiten ist auch der festeste, älteste Stein nur so ein Lichtblitz; der da kurz einmal vorbeihuscht: die Dinge sind in ihrer Bewegung und Verwandlung, nicht in ihrer Dinglichkeit erfasst. Wo kein Ding mehr zu greifen ist, ist auch der Mensch, der nach dem Ding greifen möchte, keine fassbare Grösse mehr: schwindelnd taumelt auch er durch den Tanz, ist eine Lichtspur, der Tanz selbst geworden. Unfassbar sind sie, die Bilder von Roberto Altmann,



Antje Brüggemann; Kunst aus Ton.

wer in ihnen das Fassbare sucht, gerät leicht ins Schwanken. Das Bild verändert sich von Augenblick zu Augenblick, es erzählt von der Unbeständigkeit, der Flüchtigkeit von allem. Es wird aber auch sichtbar, dass dieser Rhythmus etwas Beständiges ist, und das Nichts, dieser unendliche, unfassbare Raum ist eben die Grösse, die das alles enthält, zusammenhält und umfasst.

Eine verspielte Überraschung wartet auf den Sockeln des Galerieempfangsraums, in dem ausserhalb der Ausstellung auch sonst manch Unverhofftes lauert: die grossen Glasgefässe von Neal J. Drobni sind sehr visionsdurchwirkt. Schalen, die eigentlich Tempel sind oder genoppte Urwesen, kühn geschwungene Formen werden von ausserirdisch wirkenden Wächtern mit Treppenhaarfrisuren bewacht; ein Ereignis am Rande, das zeigt, dass es bei Heidi Schneider auch zu unangemeldeten Entdeckungen kommt.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 11. Juli. Die Galerie ist von Dienstag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr sowie samstags von 10 bis 16 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung geöffnet.